



2019

Zwingli-Jahr

2019 – Zwingli-Jahr

500 Jahre reformierte Reformation

Am 1. Jänner 1484 wurde Ulrich Zwingli in Wildhaus im Kanton St. Gallen geboren. 35 Jahre später wurde der damalige katholische Priester von den Chorherren an das Großmünster in Zürich berufen. So wie der Thesenanschlag Martin Luthers die Reformation in Deutschland ins Rollen brachte, so leitete der Ruf Zwinglis nach Zürich die Schweizer reformierte Reformation ein. Die Zürcher Landeskirche feiert 2019 ihr Reformationsjubiläum. Das Wirken Zwinglis strahlte auch ins benachbarte Ausland aus, so auch ins heutige Österreich. Die Evangelische Kirche H.B. hat ihren Ursprung in der Zürcher und Genfer Reformation. Ulrich Zwingli spielte dabei eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grund feiert die Evangelische Kirche H.B. in Österreich das Jahr 2019 als Zwinglijahr und wird es mit Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen begehen.

Was Ulrich Zwingli mit Österreich verbindet

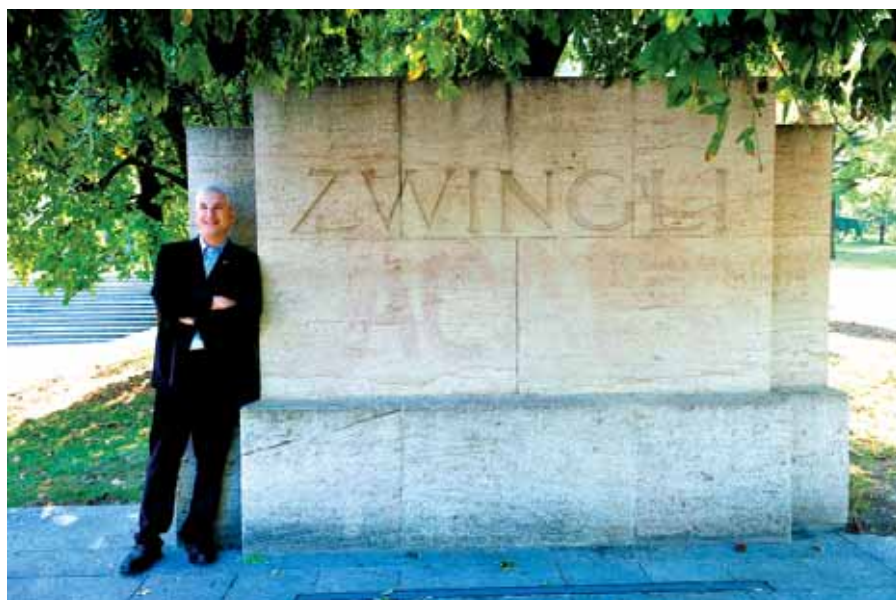
In mehrfacher Hinsicht gibt es Verbindungen von Zürich und Zwingli zur reformierten Kirche in Österreich. Ulrich Zwingli verbrachte einige Zeit in Wien. Er studierte um 1500 an der Universität in Wien. Eine Gedenktafel an der Alten Universität in der Sonnenfelsgasse erinnert daran. Das Wirken Zwinglis in Wien war mit ein Grund, weshalb die 1936 gebaute reformierte Kirche im Westen Wiens den Namen „Zwinglikirche“ bekam. Die wichtigsten Bekenntnisschriften der Reformierten Kirche in Österreich gehen indirekt auch auf Ulrich Zwingli zurück. Der Hauptverfasser des Heidelberger Katechismus, Zacharias Ursinus, war ein Zwinglianer, und der Verfasser des 2. Helvetischen Bekenntnisses, nach dem auch unsere Kirche benannt ist, Heinrich Bullinger, war der Nachfolger Zwinglis in

Zürich und konsolidierte die Zürcher Reformation, baute aber auch theologisch auf dem Werk Zwinglis auf.

Zwinglis Reformation in Österreich

Bei allen Reformen berief sich Zwingli auf die Bibel. Sie war für ihn die Grundlage seines Glaubens und Handelns, ohne dabei einem Fundamentalismus oder Biblizismus zu verfallen. Um die Bibel zu verstehen, brauche der Mensch Bildung, aber es müsse auch der heilige Geist wirken. Das eine geht nicht ohne das andere. Unter seiner Federführung entstand die erste Gesamtübersetzung von Altem und Neuem Testament auf deutsch. 2007 ist die letzte Neuübersetzung erschienen, die in reformierten Gemeinden auch in Gebrauch ist. Es war ein revolutionärer Schritt, als Zwingli die sogenannte „lectio continua“ einführte. Das bedeutete, dass er sich nicht mehr an eine vorgegebene Ordnung hielt, nach der die Bibeltexte für jeden Sonntag festgelegt waren, eine sog. Perikopenordnung, sondern er seine Predigten mit dem 1. Kapitel des Matthäusevangeliums begann und in den folgenden Wochen fortlaufend den jeweils folgenden Ab-

Besuch der Reformationsmauer in Genf im Rahmen einer ökumenischen Pressereise



INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Amtseinführung von Réka Juhász	3
Glosse: Eile mit Weile	5
60 Jahre ÖRKÖ – 70 Jahre ÖRK	7
Tagesordnung 17. Synode	8
Zusammenbruch der Donaumonarchie	9
Veranstaltungen	10
Bücher	11
Angedacht: Sonja Bredel	12



Ulrich Zwingli als Student

schnitt als Grundlage seiner Predigt wählte. Gelegentlich wird diese Form auch heute in reformierten Kirchen praktiziert. Sonst gibt es die freie Wahl der Predigttexte.

Abendmahlverständnis

Das Abendmahlverständnis geht ebenfalls auf Zwingli zurück. Im Zentrum der Feier steht der Gedächtnischarakter, wenn er auch von der Gegenwart Gottes nicht getrennt werden darf. Etwas verkürzt und pointiert könnte man den Unterschied zum römisch-katholischen Verständnis so beschreiben: Nicht Brot und Wein oder Saft wandeln sich sondern der Mensch, indem er Brot und Wein oder Saft zu sich nimmt, soll sich wandeln und erneuern.

Bilderverbot

Deutlich lässt sich der Einfluss der Zürcher Reformation an den Folgen des biblischen Bildverbots erkennen. Zürich ließ Bilder und Statuen aus den Kirchen entfernen. Das Wort Gottes sollte im Mittelpunkt stehen. Nichts solle davon ablenken. Bilderverbot oder Heiligenverehrung sei Götzendienst. Wertvolle Gegenstände wurden verkauft. Der Erlös kam den Armen zugute und wurde verwendet, um diakonische Einrichtungen aufzubauen. Auch heute

unterscheiden sich reformierte von lutherischen und katholischen Kirchen durch ihre Bilder- und Schmucklosigkeit. Die meisten Kirchen haben einen schlichten Abendmahlstisch, aber weder Kreuzifix noch Altar.

Politik

Ein weiteres Merkmal der Zürcher Reformation ist das besondere Verhältnis von Kirche zur Gesellschaft. Zwingli lebte in einem quasi vordemokratischen System. Die Räte, hauptsächlich Vertreter der Zünfte, bestimmten über das Schicksal der Stadt. Zwingli hatte auf politische Entscheidungen zwar Einfluss, konnte sie aber nicht selbst herbeiführen. Für Zwingli war sein politisches Wirken von seinem Glauben nicht zu trennen. Das weltliche und das geistliche Reich standen unter dem Anspruch der göttlichen Gerechtigkeit. Zwingli ging es nicht um das Seelenheil der Menschen sondern darum, einen Ort zu schaffen, an dem der Mensch Ruhe findet. Das ist aber nur möglich, wenn, modern gesprochen, der Einzelne menschenwürdig leben kann, wenn er nicht bedrückt wird und ihm nicht Gewalt angetan wird. Heute zeigt sich dieses Glaubensverständnis in Positionen zu gesellschaftspolitischen Entwick-

lungen und das Anprangern von Missständen und Fehlentwicklungen. Dieses Verständnis Zwinglis spiegelt sich auch in der Grundsatzklärung der Kirche H.B. wider, in der es heißt: „Der ganzen Gemeinde ist das prophetische Amt aufgetragen. Sie ist verpflichtet, die aktuelle politische, soziale und kulturelle Situation zu analysieren und aus dieser Analyse ihr konkretes Sprechen und Handeln zu entwickeln. Sie ist bereit, die Zukunft mitzugestalten, und ist sich bewusst, damit Konflikte zu riskieren.“

THOMAS HENNEFELD ■

Ulrich Zwingli

1484 – 1531



© Hans Asper 1531

- 1484 Geburt in Wildhaus als Sohn eines freien Toggenburger Bauern
- 1500–06 Theologiestudium in Wien und Basel
- 1506 Pfarrer in Glarus, weiteres Studium theologischer Bücher, lernt Griechisch
- 1513–15 Er begleitet als Feldprediger die Glarner Söldner nach Italien (Schlacht von Marignano), wird zum entschiedenen Gegner des Söldnerwesens.
- 1516–18 Pfarrer im Wallfahrtsort Einsiedeln, intensives Studium der Bibel. Zwingli kritisiert Ablasshandel und Missbrauch kirchlicher Macht.
- 1519 Pfarrer am Grossmünster in Zürich. Er erkrankt an der Pest.
- 1522 Fastenstreit in Zürich: Zwingli veröffentlicht eine Schrift gegen das Fastengebot und organisiert in der Fastenzeit ein Wurstessen. Es kommt zum Disput mit dem Bischof von Konstanz. Papst Hadrian VI. erteilt Zwingli ein Kanzelverbot und fordert den Zürcher Rat auf, Zwingli als Ketzer zu ächten.
- 1523 Zürcher Disputation. Zwingli muss sich vor dem Rat verteidigen. Er fordert:
 - Beseitigung der Bilder, Statuen und Reliquien aus der Kirche
 - Aufhebung der Klöster
 - Abschaffung der Messe
 - Abschaffung des Zölibats
 - Ablehnung der Marien- und Heiligenverehrung
 - Einführung des Abendmahls
 - Schaffung einer Armenfürsorge
- 1524 Öffentliche Hochzeit mit Anna Reinhart im Grossmünster
- 1525 Gründung der Prophezei, eine theologische Hochschule Disputation zwischen Zwingli und den Täufern vor dem Rat – Ausweisung der Täufer.
- 1529 Marburger Religionsgespräch: Auseinandersetzung zwischen Zwingli und Luther über das Abendmahl. Es kommt zum Bruch wegen unterschiedlicher Auffassung: Luther: Leib und Blut existieren in, mit und unter Brot und Wein. (Zwingli: Brot und Wein erinnern an Leib und Blut). Erster Kappeler Krieg zwischen römisch-katholischen und protestantischen Kantonen. Friedensschluss durch gemeinsames Essen einer Milchsuppe besiegelt.
- 1531 Zweiter Kappeler Krieg. Zwingli stirbt auf dem Schlachtfeld. Sein Nachfolger in Zürich Heinrich Bullinger setzt die Reformation fort.

Amtseinführung von Réka Juhász

Die Reformierte Stadtkirche Wien ist wieder doppelt besetzt

Am Sonntag, den 21. Oktober 2018, wurde Réka Juhász in ihr neues Amt als Pfarrerin der Reformierten Stadtkirche Wien eingeführt.

Réka Juhász ist gebürtige Ungarin. Sie studierte evangelische Theologie in Pápa (Ungarn) und Erlangen (Deutschland) sowie Geschichte in Budapest.

Nach ihrem Auslandsvikariat in der Hugenottenkirche in Erlangen absolvierte sie die kirchlichen Examen in Pápa und wurde zur Pfarrerin der Ungarischen Reformierten Kirche ordiniert.

Ihr Weg führte sie aber weiter in den deutschsprachigen Raum. Sie folgte 2010 ihrem Mann nach Wien und widmete sich dem Dissertationsstudium an der evangelisch-theologischen Fakultät. Zur Unterstützung ihrer Forschungsarbeit erhielt sie mehrere Stipendien. Zunächst war sie Stipendiatin der Evangelischen Kirche A.B., dann erlangte sie das Stipendium des Leibniz-Institutes für Europäische Geschichte für ein Jahr in Mainz. Nach ihrer Rückkehr wurde ihre Arbeit von der Alfred-Töpfer Stiftung in Wien gefördert. Gleichzeitig arbeitete sie immer kirchlich. Sei es während ihres Forschungsaufenthaltes in der ungarischen Diaspora in Mainz, oder als theologische Mitarbeiterin in Wien-Süd und in Wien-West. Nach der rechtlichen Anerkennung ihrer Pfarausbildung in Österreich wurde sie zur Pfarrerin der Ungarischen Evangelischen Gemeinde A.B. in Österreich zugeteilt, wo sie bis 2017 tätig war.

Berichtigung Interview im Heft 3/2018 mit Christof Drexel „Lustvoll die Welt retten“

Dort wurde folgende Anmerkung der Theologin Sabine Gritzner-Stoffers dem von ihr interviewten Christof Drexel in den Mund gelegt:

... mich erinnert dieses Bild an die vielen Gleichnisse, die Jesus zum Reich Gottes erzählt: da hat auch etwas im Kleinen angefangen und wächst, bis es einmal ganz Wirklichkeit sein wird.

Die Redaktion entschuldigt sich für diesen Fehler.

Liebe Réka, nun beginnst du also dein Amt als Pfarrerin in der Reformierten Stadtkirche Wien. Worauf freust du dich am meisten?

Réka Juhász: Der September 2018 war für mich in vieler Hinsicht ein Neuanfang. Eine neue Gemeinde, neue Aufgaben als Pfarrerin und Lehrerin, und im familiären Bereich stellen sich für uns als „frischgebackene Eltern“ auch viele neue Aufgaben.

Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen, aber besonders auf die Team-Arbeit. Ich bin sehr dankbar für unser MitarbeiterInnen-Team in der Stadtkirche, das unsere Arbeit professionell, engagiert und auch liebevoll begleitet.

Ich freue mich auch auf die Vielfältigkeit des Gemeindelebens, das die Stadtkirche anbietet.

Was sind deine Anliegen, vielleicht auch deine Stärken, die du in die Gemeinde mitbringst?

Mein Anliegen ist zunächst das gegenseitige Kennenlernen. Dieses braucht Zeit und Gelegenheit. Vor und nach einem Gottesdienst ist die Zeit meistens nur auf kurze Gespräche beschränkt, deshalb hoffe ich, dass ich viele Familien auch außerhalb der Gottesdienstzeiten durch Besuche erreichen und kennenlernen kann.

Meine Stärke ist Gott, von ihm erwarte ich Weisheit und Kraft zu den Herausforderungen und Aufgaben, die auf mich warten.

Es sind zwei Pfarrstellen, die zur Inneren Stadt gehören. Du wirst mit Pfarrer Harald Kluge zusammenarbeiten. Legt ihr persönliche Schwerpunkte? Teilt ihr euch gewisse Bereiche auf?

Für mich sind die Begriffe „gemeinsam“, „offenes Miteinander“ und „gegenseitiger Austausch“ Grundbegriffe der Team-Arbeit und daher sehr wichtig. Ja, wir könnten sagen, dies sind die Schwerpunkte unserer Arbeit

als Pfarrer und Pfarrerin in der Stadtkirche. Abgesehen von der Amtsführung, die wir – nach der Tradition – abwechselnd führen werden, teilen wir uns keine bestimmten Bereiche zu, nur die Zeit, wann und wer die bevorstehende Aufgabe übernimmt. Mir persönlich würde zum Beispiel die Jugend- und Konfirmandenarbeit sehr fehlen, oder eben die Hausbesuche, wenn diese Bereiche nicht Teil meiner Aufgabe wären.

Kannst du in kurzen Worten deine theologische Prägung umreißen?

Aus theologischer Sicht waren für mich die Studienjahre in Erlangen sehr prägend. Die evangelisch-theologische Fakultät in Erlangen verfügte damals noch über einen Lehrstuhl für Reformierte Theologie, dessen Leiter mein – inzwischen leider verstorbener – Professor, Dr. Alasdair Heron war, ein durch und durch Reformierter aus Schottland. Dazu habe ich im Calvin-Haus der Erlanger Hugenottenkirche wohnen dürfen.

Bei Professor Heron lernte ich Calvin durch das Studieren und Lesen seiner Briefe aus einem anderen Blickwinkel kennen. (Meine Magisterarbeit schrieb ich über die politische Korrespondenz von Calvin.) Mein Calvinbild hat sich wesentlich verändert – ich sah in ihm nicht mehr nur einen strengen Dogmatiker, sondern einen einfühlsamen, aber zugleich konsequenten und humorvollen Reformator. An dem Reich Gottes auf Erden zu arbeiten war sein Zentralanliegen, in dem wir alle als Werkzeuge Gottes bestimmte Lebensaufgaben und Pflichten haben. „Wir müssen unser ganzes Leben lang vorwärts kommen, und alles was wir erreicht haben, ist immer nur Anfang“ – lautet mein Lieblingszitat von ihm. Besonders geprägt hat mich seine Theologie vom Heiligen Geist sowie sein pneumatologisches Abendmahlsverständnis.

Liebe Réka, für dein Wirken in der Stadtkirche wünsche ich dir alles Gute und Gottes Segen.

SONJA BREDEL führte das Interview per Mail ■

Die Botschaft Pieter Breugels des Älteren

Impressionen zur Ausstellung im Wiener Kunsthistorischen Museum

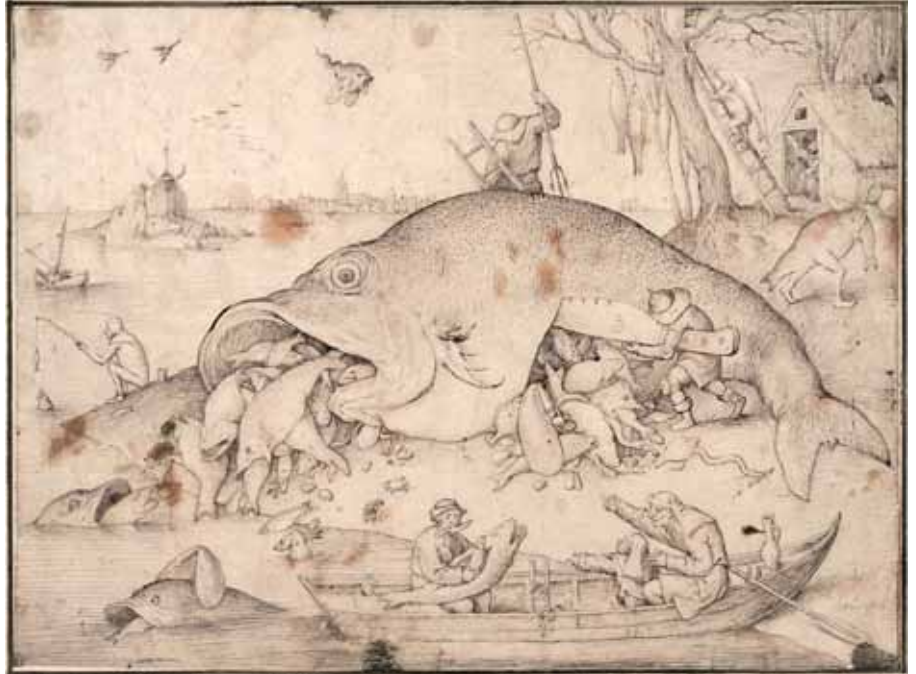
Die großangelegte Ausstellung im Wiener Kunsthistorischen Museum mit den Bildern Pieter Breugels des Älteren (1525/30 – 1569) zeigt mit 99 Objekten des niederländischen Künstlers dreiviertel seiner erhaltenen Werke. Sie bietet Gelegenheit, sich über das reichhaltige Schaffen Pieter Breugels d.Ä. ein umfassendes Bild zu machen.

Bauernbreugel

Die Schilderung des Lebens der einfachen Menschen seiner Heimat bildet den roten Faden im Schaffen des Künstlers. Deshalb hat er auch den Beinamen „Bauernbreugel“ erhalten. Nicht das höfische Leben der Adligen und höher Gestellten stand im Mittelpunkt von Breugels Schaffen, sondern das erdgebundene Volk. Man sieht auf den Bildern die einfachen Menschen bei der Arbeit, beim Feiern, beim Vergnügen. Breugel hat geschildert, was die Menschen beschäftigte, z.B. auch die Kinder beim Spielen oder in der Schule. Wir werden vertraut gemacht mit den niederländischen Sprichwörtern. Auf seinen Bildern haben verschiedene Menschentypen Platz – von einfachen Bauern bis zu Dieben, Gaffern, Raffern und Gaunern, aber auch Kranken und Krüppeln.

Die Ängste seiner Zeit

Durch Breugels Bilder lernen wir die Ängste seiner Zeit kennen: die ständige Präsenz des Todes, die Drohung des Letzten Gerichts und die Macht der Dämonen. Vor diesen Dingen hatten die Menschen der frühen Neuzeit eine stets präsente Angst. Es fällt auch auf, dass Breugel zahlreiche winterliche Landschaften gemalt hat – mit Schnee, zugefrorenen Teichen und Flüssen, einem düsteren Himmel und auf vielen Bildern immer wiederkehrenden schwarzen Raben. Das zeigt den Einbruch der damaligen Kältewelle, der sogenannten „kleinen



Die großen Fische fressen die kleinen

© Pieter Breugels d.Ä., 1556

Eiszeit“, die den Menschen ebenfalls große Angst einjagte. Breugel hat die Gesichter und die Gestalten seiner Figuren so präzise und einfühlsam dargestellt, dass sie über ihr Äußeres auch etwas über ihr Inneres und über ihre Gefühle verraten. Das ging so weit, dass man auf seinem Bild „Blindensturz“ feststellen kann, an welchen Augenkrankheiten die Gestalten auf seinem Bild litten.

Gesellschaftskritik

Breugel war auch ein aufmerksamer Beobachter der Geschehnisse seiner Zeit, und mehrere seiner Bilder enthalten eine starke Gesellschaftskritik. Davon zeugt z.B. der Kupferstich „Die großen Fische fressen die kleinen“. In der Mitte dieses Bildes sehen wir einen großen Fisch, aus dessen Maul unzählige kleine Fische herausquellen. Gleichzeitig schlitzt eine Gestalt mit verdecktem Gesicht mit einem großen Messer die Flanke des großen Fisches auf. Auf der Klinge dieses Messers ist der Reichsapfel ein-

graviert, das Symbol der spanischen Habsburger, die die Niederlande damals besetzt hielten und mit hohen Steuerlasten quälten.

Anklage gegen die Unmenschlichkeit

Auf einem anderen Bild greift der Künstler den Bethlehemer Kindermord auf und versetzt diese Szenerie in die damalige Niederlande. Die Schergen des grauenvollen Kindermordes sind die spanischen Reiter, auf deren Brust der Habsburger Doppeladler abgebildet ist. Der Anführer dieser grausamen Metzelei ist eine schwarz gekleidete Gestalt mit einem weißen Bart. Es ist Herzog Alba, der im Jahr 1566 den Rachefeldzug gegen die widerständigen Evangelischen in den Niederlanden anführte, dabei brandschatzend über das Land zog und 8000 evangelische Prediger töten ließ. Das Bild ist eine einzige Anklage gegen die Unmenschlichkeit und ein Schrei nach Humanität.



Volkszählung zu Bethlehem

© Pieter Bruegels d.Ä., 1566

Menschwerdung Gottes

Bruegel hat nie ein Heiligenbild gemalt, dafür aber etliche Illustrationen biblischer Geschichten. Selbstverständlich wurden auch diese in die dörflichen Niederlande versetzt. Im Vordergrund auch dieser Bilder stand immer die Schilderung des Treibens des einfachen Volkes. So steht auf dem Bild „Volkszählung zu Bethlehem“ das winterliche Treiben der Dorfbevölkerung vor uns. Auch die schwangere Maria, auf einem Esel reitend, reiht sich in das Gesamtgefüge der Bildkomposition ein. Irgendwie atmet das Heilige Paar das Tiefmenschliche ohne Heiligenschein. Eine adäquate Illustration der Menschwerdung Gottes und seiner Solidarität mit den Menschen in der Tiefe. Die Krippe selbst wirkt bruchstückhaft: in einem Gasthaus, das durch einen Kranz gekennzeichnet ist, fast unsichtbar im Dunklen verhüllt. Und auch hier ist die Politik präsent: Das Zeichen des Doppeladlers auf der Wand des Gasthauses und die lange Schlange der Wartenden deuten den starken Steuerdruck Spaniens auf die besetzten Niederlande an.

Kein isoliertes Leiden Christi

Die verborgene Gegenwart Jesu ist zweifelsohne die zentrale Aussage des

Bildes „Die Kreuztragung Christi“. Es zeigt Christus, wie er unter dem Kreuz zusammenbricht. Man muss seine Gestalt auf dem Bild lange suchen, fast verborgen ist er inmitten der Masse der Schaulustigen bei diesem Volksspektakel bzw. diesem Theater des Schreckens – wie man eine Hinrichtung damals heute durchaus bezeichnen kann. Nur durch die Platzierung einer Distel im Vordergrund des Bildes hat der Künstler auf die Passion Christi verwiesen. Christi Leiden steht allerdings nicht isoliert da, sondern es ist verbunden mit den anderen Leidenden und Unterdrückten, u.a. den Opfern des grausamen Herzogs Alba. Die zahlreichen Galgen auf dem Bild und die dem Rädern der Verurteilten dienenden Wagenräder, samt den Unheil verkündenden Raben, deuten auf die diversen Tötungsarten für die „unehelichen Ketzer“, also die Evangelischen, hin.

Bruegel war ein engagierter Künstler, der nicht nur eine Situation meisterhaft schilderte, sondern er war ein Kündler der Humanitas. Seine Mahnung zur Menschlichkeit ist heute aktueller denn je.

Die Ausstellung ist noch bis zum 13. Jänner 2019 zu besichtigen.

BALÁZS NÉMETH ■

Eile mit Weile

Dieses Wort hat, seit es über die Jahrhunderte bereits gebräuchlich ist, die gleiche immer markante doppelte Bedeutung gehabt, die nun im dritten Jahrtausend zu neuer Frische und rasanter Verstärkung findet. „Hetze“ erfährt mit den Mitteln der modernen elektronischen Kommunikation ein Tempo, das die alte Bedeutung von Eile und Hast in den Schatten stellt. Geradezu zeitgleich lassen sich wichtige und unwichtige Nachrichten, Informationen und Meinungen weltweit mit Abermillionen Menschen teilen. Die Aufmerksamkeit der unvorstellbaren Masse, verbunden mit der Möglichkeit der eigenen Anonymisierung, verführt gleichzeitig zu einer wohl noch nie dagewesenen Verhetzung. Diffamierungen auf höchstem Niveau in grenzenloser und maximaler Verbreitung. Die Beschleunigung und die Hemmungslosigkeit vergiften den Umgang miteinander. Nachdem sich inzwischen auch Regierende der Twittererei bedienen und nicht mehr nur die Straße per social-media-Verabredungen in die Politik eingreifen und Regime stürzen kann, sind die bisher gewohnten Wege der Demokratie und Diplomatie unterlaufen und werden Stabilität und Sicherheit ernsthaft gefährdet. Die Seuche greift bis in die Politik und führt zu provokantem und gefährlichem Schlagabtausch unter den Mächtigen.

Die maximale Verkürzung der Smartphone-Kommunikation greift auf die Ersatzsprache von Symbolen (sog. Emojis) und Bildern zurück, die in unendlicher täglicher Flut etwa über Instagram weltweit geschwemmt werden. Die Seriosität von Nachrichtenmeldungen schwindet mit dem Hervortreten der Bilder gegenüber dem Text und der Sprache. Allein die Diskussion um die Echtheit eines Handy-Videos kann bereits eine Regierung ins Schleudern bringen.

Ich blättere old-fashioned in einem ganz alten Buch, der Bibel, und finde im Jakobusbrief einen christlichen Rat des gesunden Menschenverstands:

Sei schnell zum Hören, langsam zum Reden und langsam zum Zorn (1,19).

JOHANNES LANGHOFF ■

Ökumenischer Aufruf für ein „solidarisches Europa“



© Christian Wiediger

Der vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) veröffentlichte Text „zur politischen Verantwortung von Christinnen und Christen“ nimmt auf die österreichische EU-Ratspräsidentschaft und die im Mai 2019 bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament Bezug. Österreich hat im zweiten Halbjahr 2018 die EU-Ratspräsidentschaft inne. Zudem stehen im Mai 2019 die Wahlen zum Europäischen Parlament an. Vor diesem Hintergrund erlässt der Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRKÖ) diesen Auf-

*Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und ein glückliches Neues Jahr.
Die Redaktion*

ruf. Er stützt sich dabei auf die von allen Kirchen Europas mitgetragene „Charta Oecumenica“ sowie auf das „Sozialwort“ der Kirchen Österreichs, in dem es heißt: „Ausgehend von der Weltzuwendung Gottes wissen sich die Kirchen in besonderer Weise an die Seite der Armen und Ausgestoßenen gestellt.“

Wir treten ein für:

– Ein soziales Europa

Armut und Obdachlosigkeit, die zunehmende Ausgrenzung von Menschen und die großen Wohlstandsunterschiede in

Europa – all das verweist auf die bisher ungelöste Aufgabe der Verwirklichung einer solidarischen Gemeinschaft. Ohne den freien Austausch von Gütern und Dienstleistungen einzuschränken, muss die Existenz der Menschen gesichert und Chancengleichheit gegeben sein. Das ist die Aufgabe der europäischen Politik. Wir brauchen ein Europa, in dem die Würde jedes Menschen gewährleistet ist.

– Ein schützendes Europa

Europa muss ein Hafen für Menschen sein, die Schutz vor Verfolgung suchen. Wir lehnen ein Europa ab, das zur Festung ausgebaut wird. Flucht und Migration sind zentrale Themen der öffentlichen Diskussion geworden. Von der Europäischen Union ist zu erwarten, dass sie vor allem in die Integration von Menschen investiert, zum Wohl aller.

– Ein demokratisches Europa

Der Ungeist des Nationalismus hat in der Vergangenheit immensen Schaden verursacht. Daher haben sich die christlichen Kirchen Europas in der „Charta Oecumenica“ verpflichtet, jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten, die zur Unterdrückung anderer Völker und nationaler Minderheiten führt“

– Ein versöhnendes Europa

Angesichts von aktuell größeren und kleineren nationalen Konflikten in Europa sind die Kirchen aufgerufen, sich als Brückenbauerinnen zwischen Konfliktparteien zu bewähren, um so die Fundamente Europas zu stärken. Versöhnung, ein zentraler christlicher Begriff, hat auch eine politische Dimension.

Der Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen ruft daher auf, bei der im kommenden Mai anstehenden Wahlentscheidung die genannten Aspekte mit zu bedenken.

Auszug aus der Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ■



HENRIETTENMARKT Altwiener Advent

im Hof der Reformierten
Stadtkirche, 1010 Wien-
Dorotheergasse 16

30.11. – 9.12.

Di – Sa 16:00 – 20:00

So 11:00 – 15:00

(Montag geschlossen!)

Wertvolle weihnachtliche Handarbeiten,
schönes Spielzeug, Punsch, Selbstgebackenes
und andere Spezialitäten.

Der Reinerlös kommt Kindern und
Jugendlichen in Not zugute.

Gleichzeitig Krippenausstellung

www.reformiertestadtkirche.at

60 Jahre ÖRKÖ – 70 Jahre ÖRK

Der Ökumenische Rat der Kirchen (Weltkirchenrat), begeht heuer sein 70-jähriges Jubiläum. Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich feiert in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag. Im Unterschied zum ÖRK ist die römisch-katholische Kirche seit 1994 Vollmitglied im ÖRKÖ. Der ÖRKÖ verfolgt die Arbeit des ÖRK in Genf und hat in der Vergangenheit auch immer wieder Anregungen aufgenommen. Eine direkte Verbindung besteht zwischen den beiden Organisationen beim „Begleitprogramm für Palästina und Israel“, das vom ÖRK 2002 ins Leben gerufen wurde und an dem sich der ÖRKÖ seit 2010 mit der Entsendung von Freiwilligen beteiligt. Bei einer Ökumenischen Pressereise traf der Vorsitzende des ÖRKÖ, Thomas Hennefeld, den Generalsekretär des ÖRK, Olav Fykse Tveit und gratulierte zum Jubiläum.

Aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des ÖRKÖ – die Gründung fand im Dezember 1958 statt – lud der ÖRKÖ-Vorstand zu einem festlichen Dankgottesdienst am 10. Oktober 2018 in der Lutherischen Stadtkirche ein.

Festgottesdienst

An dem Gottesdienst wirkten neben Hennefeld der Linzer römisch-katholische Bischof Manfred Scheuer, die evangelisch-lutherische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler, der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura, der methodistische Altsuperintendent Helmut Nausner, der altkatholische Synodalrat Thomas Wetschka, der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin, der koptisch-orthodoxe Pater Lukas Daniel und der evangelisch-lutherische Altbischof Herwig Sturm mit.

Hennefeld verwies in seiner Predigt auf die jüdische Apokalyptik, die bereits das Bild der himmlischen Wohnung geprägt habe, und stellte sie in



Thomas Hennefeld in der lutherischen Stadtkirche

den Kontext der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation: „Es ist ein Ort, an dem die Mächtigen dieser Erde, die über Leichen gehen, keine Macht haben, eine Art Asylstätte. So einen Ort zu denken und zu fordern führt zu einer widerständigen Praxis gegen eine ungerechte, gewalttätige und grausame Welt. Diese Wohnungen sind Orte, die den Zurückgeblieben Halt und Sicherheit geben.“

Lebensraum-Hoffungsraum

Der reformierte Landessuperintendent verwies dabei auf die Spannung, in der sich die Kirchen bewegen: „Wir leben auf der einen Seite in festen Häusern und Wohnungen, auf der anderen Seite sind wir auf der Pilgerschaft, in der Fremde dieser Welt.“ Christinnen und Christen müssten sich identifizieren mit Menschen auf

der Wanderung und Flucht; das Bild der himmlischen Wohnung solle aber im Unterwegssein „Ruhe und Sicherheit, Geborgenheit und Heimat“ vermitteln.

Der ÖRKÖ-Vorsitzende erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die erste Satzung des Rates, in der auf die Aufgabe des Gremiums verwiesen wird, die aus der ökumenischen Wirklichkeit erwachsenden Verpflichtungen „in unseren Gemeinden lebendig zu machen.“ Dazu meinte Hennefeld: „Wer sich daran orientiert, der wird keine Zweifel haben, wo die christlichen Kirchen stehen: auf der Seite der Schwachen und Armen, der Verfolgten und Notleidenden. Und er ist gut beraten, diesen Weg weiter zu gehen in dieser unübersichtlichen und zerfahrenen Welt, die so bedroht ist.“ red./epd ■

WELTGEBETSTAG DER FRAUEN AM 1. MÄRZ

Frauen aus Slowenien laden ein
„Kommt, alles ist bereit!“

Im Mittelpunkt steht das Gleichnis vom Festmahl
(Lk 14,15-24)



www.weltgebetstag.at



1. Session der 17. Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich

Donnerstag, 06.12.2018, 9:00
Gemeindesaal der Pfarrgemeinde H.B., Wien-West

TAGESORDNUNG

Andacht:

TOP 1 Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit durch das an Jahren älteste Mitglied der Synode H.B.

TOP 2 Angelobung der Synodalen durch den/ die Altersvorsitzende/n

TOP 3 Konstituierung der Synode H.B.

- Wahl von drei Schriftführer/Innen und der Mitglieder des Nominierungsausschusses
- Wahl der/des Vorsitzenden und der 1. und 2. StellvertreterIn

TOP 4 Antrag des OKR H.B. auf vorgezogene Wahl des/der Landessuperintendenten/in

TOP 5 Beschlussfassung der Tagesordnung

TOP 6 Wahlen

TOP 7 Anträge des OKR H.B.

- Änderung Quotenregelung
- Änderung Geschäftsordnung Generalsynode
- Änderung Diakoniumsordnung

TOP 8 Anträge aus den Gemeinden

TOP 9 Selbständige Initiativanträge

TOP 10 Finanzbericht des OKR H.B.

TOP 11 Bericht des Landessuperintendenten

TOP 12 Berichte aus den Gemeinden

TOP 13 Fremdsprachige Gemeinden/ Beirat Partnerschaft mit Ghana (Wittich)

TOP 14 Berichte aus den Ausschüssen und Kommissionen aus der Kirche H.B.:

- Theologischer Ausschuss H.B.(Wittich)
 - Rechts- und Verfassungsausschuss H.B. (Heußler)

- Finanzausschuss H.B. (Stiastny)
- Kontrollausschuss H.B. (Bergmeister)
- Kirchenpresbyterium H.B. (Jünger)
- Reformierte Diakonieversammlung

2. aus der Generalsynode:

- Nominierungsausschuss
- Theologischer Ausschuss
- Rechts- und Verfassungsausschuss
- Kommission für Diakonie und soziale Fragen
- Religionspädagogische Kommission
- Gleichstellungskommission
- Kommission für Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit
- Arbeitskreis der Seelsorge für Homosexuelle
- Bildungskommission

3. von gemeinsamen Sitzungen:

- Kirchenpresbyterien A.B. und H.B. - Ausbildungskommission
- Finanzausschüsse A.B. und H.B.
- Kontrollausschüsse A.B. und H.B.

TOP 15 Zwinglijahr 2019

TOP 16 Vorbereitung der Generalsynode

TOP 17 Internationales/ Ökumene

TOP 18 Schöpfungsverantwortung

TOP 19 2019 Barthjahr: Zusammenarbeit mit Reformiertem Bund

TOP 20 Fragestunde gemäß Geschäftsordnung

TOP 21 Allfälliges

Der **Eröffnungsgottesdienst** findet am **Mittwoch, 05.12. um 19:00** in der Zwinglikirche, Schweglerstraße 39, 1150 Wien statt.

Veranstaltungen

FELDKIRCH

Sonntag 9. Dez., 9:30

Adventsbrunch

Suppenessen im Advent
Freiwillige Spenden für „Brot für die Welt“

Dienstag, 11. Dez., 19:00

Kamingsgespräch

mit Landesrat em. Ing. Erich Schwärzler

Samstag, 15. Dez., 17:00

Adventskonzert

Musik und Texte für Große und Kleine
Mit dem Bläser-Ensemble con.moto

Freitag, 21. Dez., 19:00

Chorkonzert

mit dem St. Daniels Quartett Moskau und dem
Gesangsensemble Slavjanka

Dienstag, 8. Jan., 19:00

Kamingsgespräch

Mit Bischof Heinz Lederleitner, Altkath. Kirche

Freitag, 18. Jan., 19:00

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Ökumenische Abendandacht
in der Pauluskirche

Alle weiteren Veranstaltungen Seite 10

Freitag, 25. Jän., 19:00

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Ökumenische Abendandacht im Kapuzinerkloster

Dienstag, 12. Febr., 19:00

Kamingsgespräch

mit Dr. Johannes Schmidle (Newsmedia)

Freitag, 1. März, 19:00

Ökumenischer Weltgebetstag

Gottesdienst in Tisis

Dienstag, 12. März, 19:00

Kamingsgespräch

mit Verena Hackl (Medizinerin)

Die Welt stürzt ein – Casca il mondo

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie und seine Auswirkungen auf die Reformierte Kirche in Österreich

„Casca il mondo“ (die Welt stürzt ein), so mochte wohl der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates A. u. H.B. Wolfgang Haase empfunden haben, als er am 30. Oktober 1918 in der letzten Sitzung des Herrenhauses gewissermaßen an der Bahre der Donaumonarchie Platz zu nehmen hatte.

Cisleithanien und Transleithanien

Seit 1911 war Haase der juristische Präsident der Evangelischen Kirche in Cisleithanien, die von Aussig an der Elbe im Norden bis Pula im Süden, von Czernowitz im Osten bis Bregenz im Westen reichte und insgesamt 291 Pfarrgemeinden mit knapp 590.000 Mitgliedern umfasste. Das entsprach einem Prozentsatz von 2 %. Sie war gegliedert in neun Superintendentenzen, fünf A.B., drei H.B. (Österreich, Böhmen, Mähren) und eine A. u. H.B. (Galizien). Das Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie für das Jahr 1918 klärt auch über die Gliederung der Kirche in Transleithanien auf, also im Königreich Ungarn. Hier war die Reformierte Kirche mit mehr als 2,6 Millionen Mitgliedern in mehr als 2000 Gemeinden die größte (12,6 % der Bevölkerung), gefolgt von der Evangelischen Kirche A.B. mit 1,3 Millionen in mehr als 900 Gemeinden (6,4 %) und der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen, die ihr Zentrum in Hermannstadt hatte und in 260 Kirchengemeinden mit ca. 226.000 Mitgliedern praktisch die ganze sächsische Nation ausmachte.

„Liquidation der österreichischen Kirche“

Im Laufe des Oktober 1918 sagten sich, motiviert durch die Aussage des amerikanischen Präsidenten Wilson vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen, die Völker des Vielvölkerreiches von Österreich-Ungarn los. Der

übrig gebliebene Rest war Österreich, kaum lebensfähig, weil von den Zentren der Nahrungsmittelindustrie abgeschnitten. Auch für die Evangelische Kirche bedeutete der Zusammenbruch ein völliges Desaster, denn ihre Schwerpunkte lagen nunmehr im Ausland, jene der Kirche H.B. in der neugegründeten Tschechoslowakei. Dem Präsidenten des Oberkirchenrates oblag es, die Liquidation der altösterreichischen Kirche durchzuführen, eine Pflicht, die ihn in eine tiefe Depression stürzte. Er musste sich den Ausdruck von der „liquidierenden obersten Kirchenbehörde der in Auflösung befindlichen und zum Teile schon aufgelösten bisherigen (...) Landeskirche A. u. H.B.“ förmlich abringen. Er kannte seine Kirche wie kein zweiter, denn sein Vater und sein Großvater hatten kirchenleitende Aufgaben in Teschen/Schlesien und Lemberg/Galizien wahrgenommen, beide waren auch Mitglieder des Herrenhauses und verbanden ihre liberale politische Einstellung mit einer tiefen monarchischen Gesinnung, die auch den letzten k. k. Präsidenten des Oberkirchenrates auszeichnete.

Weiter ohne k.k.

In dem desaströsen Umbruch, als allenthalben die Forderung nach Trennung von Staat und Kirche erhoben wurde, klammerte sich Haase an die noch geltenden Gesetze der Monarchie, an das Protestantenpatent von 1861, und forderte im Interesse der Rechtskontinuität die Fortgeltung dieses Rechtsdokuments als staatsrechtliche Grundlage des kirchlichen Wirkens. Da nahm er auch gerne in Kauf, dass der ehemalige k. k. Oberkirchenrat ohne kakanisches Emblem im republikanischen Gewand als



Staatsbehörde fortbestand. Das Portrait des Kaisers in seinem Dienstzimmer blieb ohnedies weiter hängen. Die Stimmen, die auf eine Auflösung der engen staatskirchlichen Bindung hinarbeiteten, konnten sich nicht durchsetzen, erst 1939 wurde im Zuge der Entkonfessionalisierung der Ostmark der Oberkirchenrat entstaatlicht. Für die Kirche H.B. bedeutete der Umbruch 1918 den Verlust von neun Zehntel des früheren Umfangs.

Oberwart brachte den Umschwung

Der 78jährige Superintendent Otto Schack richtete am 16. August 1919 ein deprimiertes Schreiben an seine verbliebenen Gemeinden, dass die Wiener Superintendentenz H.B. „nicht mehr aufrecht zu erhalten sein dürfte“ und veranlasste die beiden Vorarlberger Gemeinden Bregenz und Feldkirch zu Überlegungen, sich der Oberösterreichischen Superintendentenz A.B. in Wallern anzuschließen. Erst der Anschluss einer traditionsreichen reformierten Gemeinde in Oberwart brachte einen Umschwung und verstärkte das konfessionelle Selbstbewusstsein, dem Pfarrer Johann Karl Egli auf der ersten Synode der Kirche H.B. am 22. April 1925 Ausdruck verlieh: „Wir sind nicht ein Annex, ein Hinterstübchen des österreichischen Protestantismus, sondern die Vertreter einer Weltkirche in Österreich. Wir sind ein Teil eines großen Ganzen: unserer reformierten Welt.“ Wenige Tage zuvor hatten die Vorarlberger Gemeinden ihr Gesuch um Aufnahme in die oberösterreichische Superintendentur zurückgezogen.

KARL W. SCHWARZ
Ao. Univ.-Prof. für Kirchengeschichte

WIEN – INNERE STADT

Freitag, 30. Nov., 19:00

Parhamer Projektchor

Vorweihnachtliche Chorliteratur von Bach über Gospel und Filmmusik bis Popsongs

Samstag, 1. Dez., 17:00

Chorforum Wien

Chor der Begegnung u. Chor der Vielfalt

Dienstag, 4. Dez., 18:00

Afro American Gospel Wien

Mittwoch, 5. Dez., 18:30

Blickwinkel – Ökumenischer Gottesdienst

Donnerstag, 6. Dez., 19:00

Ökumenobrass

Adventliche Weisen vom Balkon

Freitag, 7. Dez., 18:00

Harmonia Classica

Stimmungsvoller Advent

Samstag, 8. Dez., 17:00

Chorforum Wien

Mittwoch, 12. Dez., 19:30

Musik am 12tenViola d'amore & Hammerklavier
Werke von C.Ph.E.Bach, D.Scarlatti,
J.Podbielski u.a.

Montag, 25. Feb.–Freitag, 1. März

Musikgymnasium Hegelgasse

Musical „Sister Act“

WIEN – WEST

Freitag, 14. Dez., 19:00

Adventkonzert mit re:spirit

Jazz Chor re:spirit und Mädchenchor der Wiener Sängerknaben unter der Leitung von Stefan Foidl

Dienstag, 18. Dez., 19:00

Bibellesen

Donnerstag, 10. Jän., 19:00

Glauben & Zweifeln

(alternatives Glaubensgespräch)

WIEN – SÜD

Freitag 14. Dez., 19:00 Uhr,

Fröhliches und Besinnliches im AdventKonzert mit dem Duo Canto-Viola d'amore
Albena Najdenova, Mezzosopran; Marianne
Rónez, Viola d'amore; Ernst Kubitschek, Orgel

Dienstag, 18. Dez., 18.30 Uhr

**Interreligiöses Friedensgebet
Favoriten**

mit dem Erlöserkirche Gospel Choir

OBERWART

Sonntag, 20. Jan., 15:00

**Ungarischsprachiger ökumenischer
GD für die Wart**Festpredigt von Ágidius Zsifkovits, Bischof
der r.k. Diözese Burgenland
Reformierte Kirche Oberwart
Nähere Infos: Pfr. Gúthy, 0676-4548010
bzw. laszlo@guthy.at

BREGENZ

Sonntag 2. Dez. 17:00

AdventkonzertDanaila Deleva spielt an der Orgel Werke von
J. S. Bach, F. Mendelssohn-Bartholdy, C. Franck
u. Ch.-M. Widor
Karten an der Abendkassa (Euro 12/Person,
Euro 20/Familie, Euro 8/erm.)

Sonntag 16. Dez. 17:00

AdventkonzertFreuet Euch, Ihr Christen – Konzert Vorarlberger
Madrigalchor, Leitung Guntram Simma
Karten an der Abendkassa (Euro 12/Person,
Euro 20/Familie, Euro 8/erm.)

Sonntag 30. Dez. 10:30

Ökumenischer Krippenweg BregenzRoute: Kreuzkirche am Ölrain – Galluskirche –
Nepomukkapelle – Kirche Herz Jesu
Infos unter www.evangel-bregenz.at

Samstag 12. Jän. 19:30

Konzert BachkantatenAlle obigen in der Kreuzkirche am Ölrain.
Nähere Infos unter www.bachkantaten.at

Sonntag 20. Jän. 19:30

Ökumenischer Gottesdienst –Gebetswoche für die Einheit der Christen in der
Pfarrkirche Herz Jesu

DORNBIRN

Mittwoch, 28. Nov., 15:00

Adventkranzbinden

Heilandskirche, Rosenstraße 8, 6850 Dornbirn

**MUSIK IM GOTTESDIENST AN ALLEN
ADVENTSONNTAGEN**

Sonntag, 2. Dez., 10:00

LOSAMOL singt von der Emporeim Familien GD zum 1. Advent
anschließend: Adventmärkte

Sonntag, 2. Dezember 16:30

Kinderadvent (Laternenumzug)

Sonntag 9. Dez., 10:00

**Aurelia Weiser (Gitarre) & Giovanni
Fanti (Querflöte)**

Sonntag, 16. Dezember

**Murat Üstin und seine Hornschüler
Helmut Binder an der Rieger-Orgel**

Sonntag, 23. Dez., 10:00

**Stefanie Preisl (Orgel und Gesang), Elena
Sieggers (Chello und Gesang), Henriette
Sieggers (Bratsche)**

Montag, 24. Dez., 17:30

Weihnachtsspiel der Kinderin der Christvesper in der Heilandskirche mit
Stefan Buschauer & Pfr. Michael Meyer

Mittwoch, 26. Dez., 10:00

Christfest feiern Alt und Jung

Heilandskirche, Rosenstraße 8, Dornbirn

Feldkirch Seite 8

Ökumenische GD des ÖRKÖ

Donnerstag, 17. Jän., 18:00

GD zum Tag des JudentumsRöm.kath. Pfarrkirche am Tabor,
1020 Wien

Freitag, 25. Jän., 18:00

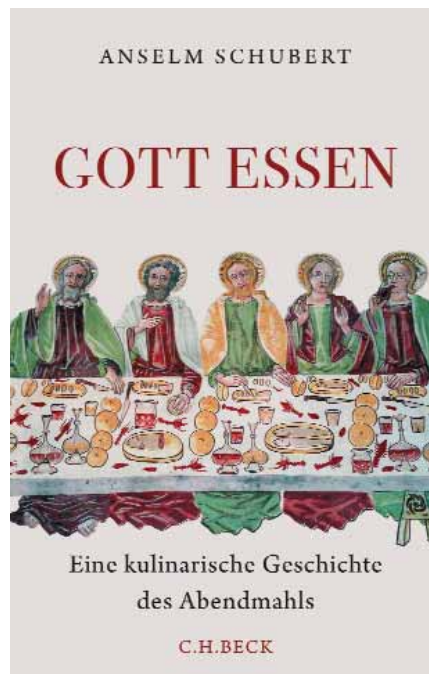
**GD in der Weltgebetswoche für
die Einheit der Christen**Evang. Pfarrgemeinde A.B. Döbling,
Börnergasse 16, 1190 Wien



Philipp Blom: Was auf dem Spiel steht.
Karl Hanser Verlag München 2017, 223
Seiten, Euro 20,00

Manch ein Arzt malt die Zukunft seines Patienten in düsteren Farben mit der guten Absicht, diesen zu einer Änderung seines Lebenswandels zu bewegen. An dieses Beispiel wurde ich erinnert, als ich das Buch des Historikers und ORF Journalisten Philipp Blom gelesen habe. Angesichts der bedrohlichen gegenwärtigen Gegebenheiten, die die Welt und damit die Menschheit in zunehmendem Maße bestimmen, steht für Blom die Zukunft unserer Welt auf dem Spiel. Besonders der Klimawandel und die fortschreitende Digitalisierung sind es, die Blom umtreiben. Diese haben bereits unumkehrbare Kettenreaktionen ausgelöst - wie die Migrationsbewegungen und die Degradierung von Abermillionen Menschen zu bloßen Konsumenten. Dazu kommt noch eine gesellschaftliche Schiefelage, die zu ändern man sich weigert: der Luxus im Norden und die zunehmende Armut im Süden. Um der Zukunft willen kann es nicht so bleiben wie es jetzt ist, konstatiert Blom. Marktliberalismus, autoritärer Populismus, Mauern, Grenzen und Abschottung sind keine langfristigen Lösungen, nicht einmal mittelfristige, sie sind

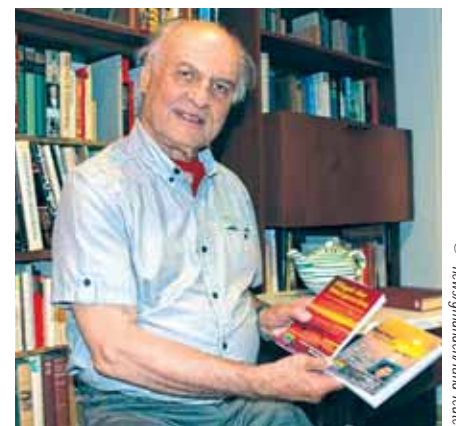
nur eine Illusion. Was nötig wäre, das ist eine neue Aufklärung unter den Prämissen des 21. Jahrhunderts. Auf dem ökonomischen Sektor spricht sich der Autor z.B. für eine gerechte Körperschaftssteuer und ein Grundeinkommen für Bürger und Bürgerinnen. Blom argumentiert stets rational, und seine Aussagen und Vorschläge belegt er mit stichhaltigen Fakten. Daher ist sein Buch authentisch und frei von jeglichen Weltuntergangsszenarien, die in der Vergangenheit nur Irrationalität ausgelöst haben. B.N.



Anselm Schubert: GOTT ESSEN. Eine
kulinarische Geschichte des Abendmahls
C.H.Beck Verlag München 2018, 271
Seiten, Euro 25,-

Anselm Schubert, Kirchengeschichtler an der Uni Erlangen-Nürnberg, führt uns mit seinem spannenden Buch auf die kulinarischen Spuren der Abendmahlsfeiern. Angefangen bei den frühen Christengemeinden, die auch mit Milch, Honig und Käse gefeiert haben, bis zu den Aquariern, die für ihre "Wassermähler" bekannt sind. Auch heute feiert man in manchen Gemeinden bereits mit Wasser, oder in Kenia auch mal mit Fanta und Cola. Auf polynesischen Inseln wird in anglikanischen Gemeinden auch

mit Kokosnuss gefeiert, die zugleich Kokosfleisch als auch den Saft bereitstellt. Selbst Johannes Calvin antwortete einst einem reformierten Missionar in der Neuen Welt Südamerikas, dass es theologisch nicht falsch wäre mit den dort vorhandenen Nahrungsmitteln, Regenwasser und gebratenes Wurzelwerk, zu feiern. Schubert bereichert mit seinem Buch "GOTT ESSEN" die food history und food theology von der Antike bis zur slow food Bewegung heute. Es wird spannend sein zu beobachten, wie mit Gluten- und Histaminunverträglichkeit künftig umgegangen wird. Das Buch ist allen am Abendmahl Interessierten wärmstens zu empfehlen. H.K.



© neuss/gmunden/land-leute

Günter Ungar, Hg: Flügel der
Morgenröte. Kirche und Gesellschaft im
Wandel. Facetten eines bewegten
Pfarrerlebens Band I. Aus der Kleinbuch-
serie Lichtblicke, Gmunden 2018

Günter Ungar, Pfarrer im Unruhestand, gibt einen Einblick in sein bewegtes 50-jährig dauerndes Pfarrerleben. Im Büchlein „Flügel der Morgenröte“ skizziert Ungar seinen Weg zum Theologiestudium und weiter in den Pfarrberuf und blickt dabei auch zurück auf seine Wurzeln. Das Büchlein ist aber alles andere als eine trockene Bestandsaufnahme. Sehr lebendig erzählt er seine Geschichten und seine Geschichte, von einem Menschen, der mit beiden Füßen auf dem Boden steht und gleichzeitig ganz in Gott verwurzelt ist und sich in ihm geborgen weiß. T.H. ■

Gedanken zum Weihnachtsstern

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stillstand, wo das Kindlein war. (Mt 2,9b)

Das Matthäusevangelium berichtet, wie die Weisen aus dem Morgenland von einem Stern nach Bethlehem geführt werden. Sie finden den Stall und erkennen im neugeborenen Kind den gesuchten König. Ihr Aufbruch war richtig. Sie haben sich im Stern nicht getäuscht. Sie sind angekommen.

2000 Jahre später

Wie ist das nun aber mit uns, mehr als 2000 Jahre später? Die Adventszeit hat angefangen, die Stadt beginnt zu leuchten. Eine Vielzahl an Sternchen und Sternlein bietet sich an. Weihnachtshektik bricht langsam aus: Grosseinkäufe stehen bevor, Bekannte erwarten einen Besuch von uns, Karten müssen geschrieben werden, und Verwandte und Freunde wollen eingeladen und beschenkt werden. So wird dann, was als Zuwendung gedacht war, zum Zwang.

Ausschau halten

In all der Rastlosigkeit tut es gut, einmal innezuhalten und nach dem einen Stern Ausschau zu halten, der uns hat aufbrechen lassen. Oder sind wir gar nicht erst bewusst aufgebrochen, sondern nur mitgerannt und aufgesprungen auf den Zug der allgemeinen Weihnachtsgeschäftigkeit? Umso notwendiger ist es dann, dass wir uns

bewusst orientieren. Wo steht unser Weihnachtsstern? Können wir ihn unter all den anderen Lichtern überhaupt noch erkennen?

Abgewandt

Ich kenne einige Menschen, die auf die letzte Frage mit „nein“ antworten. Sie haben deshalb dem weihnachtlichen Treiben den Rücken gekehrt. Sie verweigern sich, wenn es darum geht, Zuneigung nur vorzutäuschen und nehmen Abstand vom weihnachtlichen Schenken und Beisammensein. Das ist natürlich eine mögliche Konsequenz, wenn der falsche Lichterglanz überhand nimmt. Allerdings geht damit auch das Abwenden von der alten Tradition des Weihnachtsfestes einher. Einer Tradition, die ganz fest in unserer Kultur verankert ist. Und die, gerade weil die Welt sich Weihnachten angeeignet hat, nicht von Missbrauch verschont bleibt.

Aufbruch

Als Christinnen und Christen sind wir verbunden mit dieser alten Tradition der Weihnachtsüberlieferung mit ihren Bräuchen und Gewohnheiten. Und diese Tradition kann Heimat bieten. Sie spiegelt die Erfahrung von Menschen wieder, die aufgebrochen sind und Geborgenheit gefunden haben. Der Aufbruch gehört dazu, die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland, Maria und Joseph, sie



Beyenburger Freiheit, Wuppertal © Atamari, Wikipedia

alle waren unterwegs. Und auch wir sind unterwegs, brechen immer wieder auf – manchmal wollen wir, manchmal müssen wir.

Ankommen

Aber Weihnachten erzählt genauso vom Ankommen, erzählt vor allem vom Ankommen. Erzählt davon, wie Hoffnung sich erfüllt, und Vertrauen sich lohnt, erzählt von Suchern, die finden und davon, dass wir alle geliebt sind. Das ist die Tradition, die früher wie heute noch hinter all den Sternen und Lichtern der Adventszeit steht, die uns deshalb alle auf den einen Stern hinweisen, der es Weihnachten werden lässt. Auf den Stern, der auch uns zum Kind im Stall führen will und Gott dort finden lässt, wo wir einander wirklich begegnen. Dass wir die Zeit für solche Begegnungen finden, gerade jetzt, in dieser Adventszeit, das wünsche ich uns allen.

SONJA BREDEL ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformierteKirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Maga. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90

Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber

Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser

Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.